

Stella Pfeiffer

Zur Ausstellung 2009 im Rest. sowieso Luzern

Es gibt in diesem Raum viele Gegenstände, die leicht zu benennen sind: Aschenbecher, Bierglas, Teller, Stuhl, Tischfläche, Tür, Decke, Theke, Lampe...

Sehe ich in die Runde, erkenne ich Gesichter. Diese unterscheiden sich sehr deutlich. Es gibt rundliche, schmale, gefurchte, bärtige, frische, jugendliche, abgekämpfte Gesichter. Hinter ihnen steckt eine grosse geheimnisvolle Welt, liegt je ein geheimnisvoller Planet verborgen. Sie zu benennen, ihnen einen Namen zu geben wird schwierig.

Noch schwieriger wird es bei den hier ausgestellten Zeichnungen. Kann ich sie, soll, muss ich sie mit einem Namen bezeichnen?

Als erstes versuche ich mich den Arbeiten zu nähern, mir auch Arbeitsweise und Entstehungsprozess vorzustellen. Welche Motivation hat Stella zum Zeichnen, warum wählt sie kleine Formate, den Kugelschreiber, gewöhnliche Papiere? In welchem Zeitraum sind diese Zeichnungen aufgeschrieben worden?

Zeichnen erfordert eine kleine Infrastruktur. Nicht mal ein Atelier, keine Staffelei, keine Leinwände, teuren Pinsel und Farben. Zeichnen ist nicht ortsgebunden. Auf der Radwanderung kann ich ein paar Zettel samt Kugelschreiber im Sack mitführen und kann eine Landschaft aufzeichnen, den Fluss hinzeichnen, eine erste Skizze überzeichnen, ein Gesicht am Wegrand verzeichnen, Bäume am Wegrand hinkritzeln, die Wegstrecke auf der Radlerkarte anzeichnen, ein Haus abzeichnen, den Wasserturm vorzeichnen, ein spannendes Gespräch aufzeichnen, ein Fundobjekt mit Namen bezeichnen.

Vielleicht bewegt mich die Reise so stark, dass ich den Stift nicht mehr im Gepäck versorgen kann und weiter zeichnen muss bis der innere Fluss spürbar wird. Er bestimmt dann Format, Oberfläche des Papiers, Rhythmus, Licht und Schatten meiner Zeichnung. Dieser Fluss gibt mir vor, wann die Zeichnung seinen Höhepunkt bekommt, wo noch Felder fehlen oder wo Linien verändert werden müssen.

Aus der Nähe betrachtet, entdecke ich in den Zeichnungen Stella Pfeiffers Striche, Linien, Liniennetze, Kritzeleien, Strichschichten, Tonstufen. Diese Elemente sind differenziert. Immer zeigen sich kleinste Abweichungen aber auch Überraschungen:

Es gibt breite, gebrochene, geschwungene, fette, dünne, graue, zerbrechliche, helle und tiefschwarze Linien. Die Künstlerin bündelt sie, schraffiert Flächen. So wachsen Geflechte, Linienschatten, Gewebe, Wege, Lichtstrassen, Lichtwesen, graue Decken, Spalten, Risse, Bruchstellen, Seidenflächen.

Ist es nicht eine Zumutung, solche Zeichnungen einer breiteren Öffentlichkeit, mitten in den Alltag zu stellen?

Ja, es ist eine. Die Künstlerin mutet dies Ihnen jedoch zu, macht Ihnen Mut, sich darauf einzulassen und auf Ihre Weise den Zeichenfluss zu entziffern und daran Teil zu haben. Sie nehmen Teil an der zeichnerischen Expedition der Künstlerin. Sie führt ins Unbekannte, löst Zweifel, Angst, Unruhe, Beklemmung, Unsicherheit aber auch Reiselust aus.

Die Dauer der Expedition ist heute nicht festgelegt. Bin ich, wenn ich entlang der Kugelschreiber Linie gehe, heute vor dem Schlafen, morgen beim Aufstehen, Ende Monat oder irgendwann am Ziel? Muss ich Pausen machen, Widerstand leisten, die Reise unterbrechen oder sogar abbrechen? Alles ist offen.

Wir erhoffen uns für diese Expedition ins Land der Linien gute Bedingungen. Das Klima unserer Gegend ist bekannt. Es ist regnerisch, trocken, feucht, leicht bewölkt, gewitterhaft, schwül, warm.

Demgegenüber zeigen sich in diesen Zeichnungen andere klimatische Verhältnisse: Vieles ist bewegt: Dunkle Partien lösen helle ab, Lichtwechsel folgen Schattenzonen, zerbrechliche Striche paaren sich mit stabilen. Und wie vor einem Gewitter ist Spannung im Raum.

Sie werden neugierig, möchten wissen, wann, wie, warum diese so verschiedenen Zeichnungen entstehen? Einige können an einem Feierabend, an einem Wochenende oder innerhalb eines Monats entstehen. Trotzdem gehen diesen Zeichnungen lange Prozesse voraus, die Jahre dauern. So erinnere ich mich an grosse Formate, die Stella während ihrer Ausbildung 2006 schuf. Diese Werke entstanden aus der Körperbewegung heraus, protokollierten Momente einer inneren Befindlichkeit und sind nicht vergleichbar mit den ausgestellten Blättern. Hier setzt die Künstlerin die rollende Kugel des Kugelschreibers ein, die dunkle, schwarze, blauschwarze, silbrige und graue Spuren hinterlässt.

Aus Kugelbewegungen entstehen Punkte, Linien, Streifen, schraffierte Flächen, Netzwerke, Räume.

Keine Zeichnung ist bunt, wirkt vielmehr verhalten. Komisch, wo heute Leben und Treiben sich so bunt, schrill und aggressiv zeigen. Im Warenhaus, auf Strassen, Plätzen, in Illustrierten, im Film, am Bildschirm, im Sonntagsblick - allüberall. Lebt die Künstlerin denn auf einem andern Planeten? Ich denke, sie hat genügend Kontakt zur Alltagsrealität. Stella Pfeiffer kennt den Fluss des Stroms, will sich ihm aber nicht bedingungslos fügen.

Vielmehr sucht sie eine innere Freiheit. Diese gibt der Künstlerin die künstlerischen Mittel vor. Wohl aus diesem Grund verzichtet sie auf eine gefällige, bunte, suggestive Farbgebung und bleibt bei der gewöhnlichen, einfarbigen Kugelschreiberzeichnung. Näher betrachtet vermitteln die Striche eine reiche farbige Differenzierung. Sie reicht vom Schwarz, zum Blauschwarz, vom Silbergrau zum neutralen Grau, vom Dunkel bis zum Pechschwarz. Diese Tonwerte, diese Abstufungen visualisieren zudem in den Linienräumen viel Licht, Atmosphäre, Raumtiefe und Dramatik.

Trotzdem ist allen Werken der Künstlerin etwas gemeinsam: Sie sind Prozess orientiert. Nichts ist für Zeiten festgenagelt, nichts wird zugemauert. Alles bleibt im Fluss, wird umgepolt, verändert, ja stetig verwandelt.

Sie können teilhaben an diesem Werk. Sie suchen auf Ihre Weise Ihre Wege im Netzwerk der vorgegeben Linien. Vor dem Einschlafen erinnern Sie sich nochmals an diese Begegnung im Werk der Künstlerin. Zurück bleibt dann Ihre individuelle Zeichnung, die sich wie ein Film vor Ihren Augen abspielt.

So ist nicht entscheidend, ob Sie Titel, Namen, Geschichten dazu erfinden. Wichtiger ist, dass Sie den Zeichnungen in Ihrem Innern Platz geben, den gelegten Spuren folgen. Sie werden auch auf Ihre Lebensgeschichte verwiesen. Vielleicht möchten Sie sich auch diese Freiheiten herausnehmen, eine gefährliche Norm hinterfragen aber auch mit Linien zu tanzen beginnen. Oder Sie erinnern sich bei einer dieser Zeichnungen an Bezugfelder zwischen Menschen, entdecken Gedankenverbindungen zum Mikrokosmos, zum Sternenall.

Wenn Sie vor den Zeichnungen stehen, in die Räume zwischen den Strichen eintauchen, vergessen Sie Namen, Titel, Technik, verlieren Sie sich im Schauen, vergessen für Momente Zeit und Raum, bevor Sie wieder vom Alltag eingeholt werden.

Otto Heigold